



Leseprobe aus Göbel, Karl, Lunz, Peters und Zeller, Wege junger Menschen aus
Heimen und Pflegefamilien, ISBN 978-3-7799-3866-8

© 2020 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-3866-8)
isbn=978-3-7799-3866-8

Agency und Transitionen

Einleitende Überlegungen und theoretische Annäherungen aus relationaler Perspektive

Ute Karl, Sabrina Göbel, Marei Lunz
und Anna-Marie Herdtle

1 Einleitung¹

Inzwischen hat sich international eine breite Forschung zu Übergängen junger Menschen aus Kontexten der Kinder- und Jugendhilfe ins Erwachsenenalter (*Leaving Care*) etabliert. Übergänge werden dabei meist als nichtlineare Prozesse und Bewältigungsaufgabe verstanden. Untersucht werden sowohl die Vorbereitung auf den Übergang aus einem Heim oder einer Pflegefamilie, der Übergang selbst wie auch unterschiedliche Aspekte des Lebens im jungen Erwachsenenalter nach dem Übergang. In Konzepten wie *Readiness* (Benbenishty/Schiff 2009), *Resilienz* (van Breda/Marx/Kashiefa 2012) oder *Skills zur Lebensbewältigung* (Benbenishty/Zira 2012) spielen dabei Handlungsfähigkeit, Handlungsbefähigung und Handlungsmächtigkeit eine zentrale Rolle (vgl. hierzu Peters/Zeller i. d. B.). Diese Aspekte werden in sozialwissenschaftlichen und sozialpädagogischen Debatten in den letzten Jahren erneut und differenziert unter dem Begriff *Agency* diskutiert (Raithelhuber 2011; 2013; Raithelhuber/Schröer 2015; Scherr 2013) und bspw. in der Kindheitsforschung (Eßer et al. 2016) oder der Übergangsforschung (Evans 2002) zunehmend rezipiert und für empirische Untersuchungen fruchtbar gemacht.

Neben der Frage, wie Menschen als Akteur_innen in sozialen Welten verstanden werden können, richtet die Soziale Arbeit den Fokus auf Lebensbedin-

1 Dieser in das Buch einführende Text ist wesentlich inspiriert durch zwei theoretische Grundlagenpapiere, die wir zu Beginn im Projekt „Young People’s Transitions out of Residential and Foster Care (TransCare)“ (Laufzeit 2015–2018, gefördert durch den luxemburgischen Fonds National de la Recherche, Fördernummer C14/SC/7837180/TransCare/Karl/Peters) geschrieben haben und in denen wir die Diskussionen zu *Agency* und Transitionen nachzeichnen. An diesen Papieren waren Joske Geraedts, Anna-Marie Herdtle, Ute Karl, Aude Kerivel, Marei Lunz und Ulla Peters beteiligt. Ein weiteres Arbeitspapier zum Forschungsstand entstand zu Beginn des Projektes unter Beteiligung von Joske Geraedts, Aude Kerivel, Marei Lunz und Ulla Peters und war Ausgangspunkt für die Idee zu dem Beitrag von Peters/Zeller (i. d. B.).

gungen und Situationen, die individuelle oder kollektive *Agency* begünstigen, einschränken oder verhindern (vgl. Scherr 2013). Das analytische Interesse an der individuellen und kollektiven Herstellung von Handlungsfähigkeit und dem Erleben von Handlungsbefähigung sowie Handlungsmächtigkeit verbindet sich dabei mit einem normativen Interesse. Soziale Arbeit interveniert gerade dann, wenn bestimmte Gruppen nicht über die Ressourcen und Fähigkeiten verfügen, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen oder situativ handlungsfähig zu sein, oder wenn bestimmte Formen von Handlungsfähigkeit als destruktiv oder delinquent eingestuft werden (vgl. ebd., S. 237). Sozialpädagogische Interventionen zielen dann sowohl auf die Handlungsbefähigung des Individuums, um das eigene Leben selbstbestimmt zu gestalten, als auch sozialpolitisch und gesellschaftlich auf Handlungsmächtigkeit (Raithelhuber/Schröer 2015, S. 49).

Ziel dieses Buches ist, *Leaving Care* im Sinne von Übergangskonstellationen aus der (stationären) Kinder- und Jugendhilfe mit Blick auf *Agency* im Sinne von Handlungsfähigkeit, Handlungsbefähigung und Handlungsmächtigkeit zu analysieren. Wir möchten der Frage nachgehen, wie wandelnde Konstellationen und Beziehungsgefüge im jungen Erwachsenenalter und vor dem Hintergrund des Aufwachsens in Heimkontexten und Pflegefamilien bewältigt werden. Angesichts der Herausforderungen und Veränderungen sind Jugendliche aufgefordert, sowohl in sozialen Situationen – gewissermaßen auf das Außen bezogen – Handlungsfähigkeit mit Blick auf die Entwicklung hin zu einer selbstständigen Lebensführung zu zeigen (z. B. indem Finanzen selbst geregelt werden können oder die tägliche Ernährung gesichert werden kann). Gleichsam geht es um subjektiv erfahrene Handlungsfähigkeit im Umgang mit den Herausforderungen und Veränderungen in eben diesen Übergangskonstellationen, die sich vor allem auf die erfahrene Gestaltbarkeit und die Wirkmächtigkeit in unterschiedlichen Bereichen (wie Schule, Studium, Ausbildung, Beruf, soziale Beziehungen, Wohnsituation etc.) bezieht. Wir möchten mit diesem Buch einen Beitrag zu den Diskussionen im Bereich *Leaving Care* leisten und ausloten, inwiefern der Fokus auf *Agency* unterschiedliche Forschungsarbeiten verbinden kann.

Wichtige Ansätze zur Erforschung von *Agency* und erste Auskünfte über die Konfiguration von Handlungsfähigkeit und Handlungsmächtigkeit liefern jene Studien, die die Lebenslagen *After Care*, die jeweils subjektiv angeeignet werden (müssen), in den Blick nehmen und die erreichten Ergebnisse (*Outcomes*) nach Ende der Fremdplatzierung bzw. Erziehungshilfe messen, z. B. im Bereich Erwerbstätigkeit (Wade/Dixon 2006), Elternschaft (Dworsky/Courtney 2010; Matta Oshima/Narendorf/McMillan 2013), Wohnsituation (Wade/Dixon 2006), Delinquenz, (psychische) Gesundheit (Akister/Owens/Goodyer 2010; Baidawi/Mendes/Snow 2014; Dixon 2008; Stein/Dumaret 2011) oder Drogenkonsum (Jones 2011; Narendorf/McMillan 2010).

Andere, vor allem qualitative Studien im Bereich der Übergänge beschäftigen sich mit formalen und informellen Bildungsprozessen (Zeller/Köngeter 2012; Köngeter/Mangold/Strahl 2016), sozialer Unterstützung (Holt/Kirwan 2012; Singer/Cosner-Berzin/Hokanson 2013) bzw. sozialen Netzwerken (Shook et al. 2009) und sozialem Kapital sowie biografischen Herausforderungen (Höjer/Sjöblom 2014; Köngeter/Schröer/Zeller 2012; Pinkerton/Rooney 2014) und Identität (Hiles et al. 2014). Auch in Bezug auf diese Themen und Facetten der Übergangskonstellationen und biografischen Verläufe stellt sich die Frage, wie Handlungsspielräume präfiguriert und welche Formen von *Agency* darin konstituiert werden.

Um sowohl die Seite der Ressourcen als auch die personale Seite von *Agency* zu berücksichtigen, werden die sozialpädagogischen Diskussionen über *Agency* und *Leaving Care* auch mit anderen soziologischen und sozialpolitischen Konzepten wie dem *Capability*-Ansatz oder auch dem Bewältigungsansatz verbunden.

In Bezug auf den *Capability Approach* schlägt Grundmann (2010)² vor, *Agency* und *Capability* als zwei Seiten von Handlungsbefähigung zu verstehen. Während er *Agency* sozialisationstheoretisch verortet und damit die personale Seite von Handlungsbefähigung als Selbstwirksamkeitserfahrungen und Bewältigungskompetenzen fokussiert, fasst er mit dem *Capability*-Ansatz die makro-soziale Dimension, die durch diejenigen Handlungsressourcen und Optionen gekennzeichnet ist, die in Lebenslagen und Lebensverhältnissen jeweils zugänglich und verfügbar sind. *Agency* wird nach Grundmann (ebd., S. 131) „über das Erleben von Handlungswirksamkeit und Selbstbestimmtheit in konkreten sozialen Handlungsbezügen einer Person bestimmt“. Facetten von *Agency* sind dann die „Fähigkeit, sein Leben selbstständig zu meistern“ (ebd., S. 133) und in Abhängigkeit von vorhergehenden, milieuspezifischen Wirksamkeitserfahrungen vorausschauend Handlungsoptionen zu planen.

Im Konzept der Lebensbewältigung wird *Agency* aus sozialisationstheoretischer Sicht aufgegriffen (Böhnisch 2005). Angesichts von kritischen Lebensereignissen oder benachteiligenden Lebenssituationen stellt sich für die Individuen immer wieder die Bewältigungsaufgabe, einen stabilen Selbstwert, soziale Anerkennung und Selbstwirksamkeit zu erlangen (Böhnisch/Schröer 2008, S. 50 ff.). In Anlehnung an die soziale Unterstützungsforschung betonen Böhnisch und Schröer, dass *Agency* nicht den einzelnen Individuen zugeordnet werden könne, sondern als sozialer Prozess zu betrachten sei, um „soziale

2 Zwar ist Grundmann disziplinär nicht der Sozialpädagogik zuzuordnen, dennoch beziehen wir uns hier auf seine Darstellung, weil er darin den sozialpädagogisch rezipierten *Capability*-Ansatz mit dem *Agency*-Konzept zusammenführt und beide Perspektiven abgleichend durchleuchtet.

Konstellationen und soziale Prozesse der Stärkung der Handlungsmächtigkeit“ zu analysieren und „diese in gesellschaftlichen Kontexten zu verorten“ (Böhnisch/Schröer 2007, S. 118).

Dieser in Bezug auf die Debatten über *Agency* zu verzeichnende *Relational Turn* zeigt sich immer deutlicher in Forschungen zu *Leaving Care*, die zunehmend relationale und situativ-kontextuelle Perspektiven einnehmen (z. B. Driscoll 2013; Söderqvist 2014). Nachzeichnen lässt sich dies z. B. anhand der veränderten Konzeptualisierung von Resilienz (van Breda/Marx/Kashiefa 2012). Vergleichbar mit einem relationalen Verständnis von *Agency*, wie wir es hier vorstellen möchten, verstehen sie unter Resilienz weniger eine individuelle Eigenschaft als viel eher einen situativ-relational herzustellenden Zustand, der sich immer wieder auch verändern, der verloren gehen oder neu erzeugt werden kann.

Im Folgenden wird es zunächst darum gehen, ein relationales Verständnis von *Agency* und Übergängen theoretisch zu entfalten (Abschnitt 2). Daran anknüpfend werden die dieses Buch leitenden Fragestellungen konturiert und die Beiträge im Einzelnen vorgestellt (Abschnitt 3).

2 *Agency* und Transitionen aus relationaler Perspektive

Ein zentraler Ausgangspunkt der Debatten über *Agency* ist das Problem, die Beziehung zwischen Struktur und *Agency* adäquat zu erfassen. Das Anliegen einiger theoretischer Ansätze (z. B. Bourdieu 1997; Giddens 1984) ist, die Verkürzungen sowohl des individualistischen Bias, der zu einer Konzeptualisierung der Individuen als intrinsisch motivierte Monaden tendiert, als auch des strukturellen Determinismus, der Individuen als Marionetten sozialer Strukturen begreift, zu überwinden. Beide Positionen behandeln Strukturen und Handlung oder Handlungsfähigkeit als voneinander getrennt.

Demgegenüber entwickelten sich zahlreiche ko-deterministische Perspektiven. Sie verstehen *Agency* und soziale Strukturen als mittels sozialer Praktiken (Sewell 1992) wechselseitig voneinander beeinflusst und begreifen Geschichte als „effect of interactions between the properties of social structures and human agency“ (Dépelteau 2013, S. 172). Diese Ansätze beziehen sich häufig auf Überlegungen von Anthony Giddens zur Strukturationstheorie (1984) oder auf Pierre Bourdieus Konzept des Habitus (1997).

Giddens (1984, S. 377) definiert Strukturen als „rules and resources, recursively implicated in the reproduction of social systems. Structure exists only as memory traces, the organic basis of human knowledgeability, and as instantiated action“. Strukturen bestehen nach Giddens aus autoritativen und allokativen Ressourcen und Regeln, mithin aus verallgemeinerbaren Prozeduren. Menschen verfügen über unterschiedliche Grade der Bewusstheit und die prinzipiell

le Fähigkeit, Strukturen zu verändern oder zu reproduzieren. Diese Fähigkeit hängt maßgeblich davon ab, ob sie Zugang zu Ressourcen haben und die Strukturen selbst erkennen können (Sewell 1992). Strukturen existieren bei Giddens nicht ohne die Enaktierung durch soziale Akteur_innen, d. h. sie schreiben sich als Muster in das Bewusstsein der Akteur_innen ein und müssen in sozialen Praktiken rekursiv implementiert/aktiviert werden. Durch diese Enaktierung sind Strukturen und Akteur_innen untrennbar miteinander verbunden.

Ausgehend davon verweist Sewell (1992; vgl. auch Crossley 2011) auf den inhärenten Widerspruch zwischen immateriellen (virtuellen) Erinnerungsspu-
ren und materiellen Ressourcen. Er differenziert deshalb zwischen Schemata als symbolischer Dimension von Strukturen und Ressourcen als materieller Di-
mension von Strukturen, die beide in ihrer Verschränkung wiederum Struktu-
ren hervorbringen: „schemas are the effects of resources, just as resources are
the effects of schemas“ (Sewell 1992, S. 13). Sewell zufolge ist es *Agency*, die
Strukturen konstituiert, und nicht umgekehrt: „Agency is implied by the exis-
tence of structures“ (ebd., S. 20).

Mit dieser Konzeptionierung wendet er sich auch gegen Bourdieus Ver-
ständnis von Strukturen und Habitus als klassenspezifisch gebundene Disposi-
tionssysteme bzw. Schemata des Wahrnehmens, Denkens und Handelns, die
auf wiederholten Erfahrungen des Ähnlichen basieren und im Erfahrungsauf-
bau des Individuums unbewusst verinnerlicht bzw. einverleibt werden (vgl.
Bourdieu 1987, S. 278; 1979, S. 167 ff.). Nach Sewell kann dieser Ansatz nicht
erklären, wie Wandel und Veränderung geschieht. Stattdessen geht Sewell da-
von aus, dass Menschen mit einer generellen Handlungsbefähigung (*Capacity
of Agency*) ausgestattet sind, also der Fähigkeit, Schemata zu verändern, zu
erweitern oder in andere Kontexte zu übertragen. Dieses Vermögen sieht er als
„inherent in the knowledge of cultural schemas that characterizes all minimally
competent members of society“ (Sewell 1992, S. 18). Des Weiteren definiert er
Agency als die Fähigkeit von Akteur_innen, „to reinterpret and mobilize an
array of resources in terms of cultural schemas other than those that initially
constituted the array“ (ebd., S. 19).³ Weil diese Übertragung und Erweiterung
von Schemata wie auch die Mobilisierung von Ressourcen kommunikative Akte
sind, ist *Agency* in sozialen Beziehungen und Bezügen verortet. Die Fähigkeit,
in kommunikativen Akten Einfluss zu nehmen, soziale Beziehungen zu verän-
dern und zu gestalten und somit zu sozialem Wandel beizutragen, sind zentrale
Facetten von *Agency* bei Sewell (ebd.).

Eine weitere Kritik an Bourdieus Konzept des Habitus und an Giddens’
Verständnis von Strukturen formuliert Crossley (2011) mit dem Begriff der

3 Dieser Aspekt kommt dem sehr nahe, was in deutschsprachigen Debatten – bspw. bei
Marotzki (1990) oder Karl (2005) – als Bildungsprozess bezeichnet wird.

sozialen Welten. Er betont, dass die Verteilung von Ressourcen nur in nicht-internalisierter Form zwischen Akteur_innen existieren kann und dass gleichsam genau diese Beziehungen zwischen Akteur_innen und ihren jeweiligen Ressourcen die Sozialität von Strukturen ausmachen (ebd., S. 128 ff.). Während die Vorstellung internalisierter Strukturen bei Giddens zu einer Individualisierung eben dieser Strukturen führe, lasse die Dominanz der Strukturen im sozialen Raum bei Bourdieu die sozialen Beziehungen zwischen Individuen uninteressant oder unwichtig erscheinen (vgl. ebd., S. 129). Demgegenüber betrachtet Crossley Beziehungen als Interaktionen und er definiert soziale Welten als „networks of interactions demarcated by their participants’ mutual involvement in specifiable sets of activities“ (ebd., S. 138), wobei soziale Netzwerke die geteilte Orientierung an Deutungsmustern beinhalten und auf der Mobilisierung von Ressourcen beruhen. Für Crossley liegt die Bedeutung von Strukturen darin, dass Interaktionen und Beziehungen Muster aufweisen und nicht willkürlich emergieren. Solche Muster wiederum generieren nicht nur Möglichkeiten, sondern auch Zwänge bzw. Beschränkungen. Auch hier sind die Verteilung von Ressourcen wie auch die Orientierung an gemeinsam geteilten Deutungsmustern zentral, wobei der Fokus auf den Interaktionsbeziehungen und ihren Strukturbildungen liegt.⁴

Eine ebenfalls relationale Perspektive auf *Agency*, die zudem deren Temporalität betont, nehmen Emirbayer und Mische (1998) ein. Sie verstehen „human agency as a temporally embedded process of social engagement, informed by the past (in its habitual aspect), but also oriented towards the future (as a capacity to imagine alternative possibilities) and towards the present (as a capacity to contextualize past habits and future projects with the contingencies of the moment)“ (ebd., S. 963). Sie gehen davon aus, dass weder routinierte, habitualisierte Praktiken noch Wahl und Bewertung noch Zweckorientierung mit Bezug auf die Zukunft Handlungsfähigkeit alleine bestimmen können. Vielmehr gehe es um das Zusammenspiel dieser unterschiedlichen Orientierungen (ebd.). *Agency* verstehen sie als:

„the temporally constructed engagement by actors of different structural environments – the temporal-relational contexts of action – which, through the interplay of habit, imagination, and judgement, both reproduces and transforms those structures in interactive response to the problems posed by changing historical situations“ (ebd., S. 970).

4 Ähnlich argumentieren kritische Realisten wie Archer (2003) und Houston (2001). Sie stellen neben der Verteilung von Ressourcen vor allem die Macht der Strukturen und die Macht der Individuen ins Zentrum ihres Interesses, behandeln sie jedoch weiterhin als voneinander getrennt (vgl. Dépelteau 2013).